

GESELLSCHAFT

Den Berg spüren

Andy Holzer: Er ist von Geburt an blind. Wie die Dolomiten aussehen, weiß er dennoch. Er hat sie ertastet.

In meiner Familie war der Berg immer ein wichtiges Thema. In den Augen meiner Eltern waren die Berge aber eher Monster, die nicht zu bändigen waren. Dazu muss man wissen: Drei Jahre vor meiner Geburt ist mein Onkel in den Dolomiten abgestürzt. Er war 17. Mich kleinen Knirps haben die Berge aber immer fasziniert. Ich habe sie zwar nie gesehen, aber eines habe ich immer gewusst: Gegen den Berg habe ich keine Chance. Mein Onkel hatte ja auch keine.

Als ich 31 war, bin ich die Tour geklettert, die ihm zum Verhängnis wurde. Die Hochstadel-Nordwand bei uns zu Hause in Lienz. Ein ganz eigenes Gefühl, wenn du weißt: Hier hatte dein Onkel seine letzten Gedanken. Ich hatte aber auch ein anderes Interesse am Klettern: Ich kann die Silhouette der Dolomiten ja nicht sehen, aber ich kann sie ergreifen. Wenn du mir Knetmasse gibst, kann ich dir die drei Zinnen recht detailgetreu modellieren. Durch das Hinaufsteigen, das Er-

spüren der Zacken und Zinken, entstehen Bilder. Schritt für Schritt baut sich ein Puzzle zusammen. Das war schon immer so: Ich bin auch auf Kirsch- und Apfelbäume geldettert, um den Unterschied zu spüren. Für meine Eltern war das nicht leicht. Sie selber waren keine Kletterer, sie hatten Angst. Und blind war ich ja auch noch. Als Kinder sind wir immer auf die Alm gegangen, dorthin, wo es angeblich sicher ist. Als ich neun war, durfte ich dann zum ersten Mal klettern. Es war der 16. August 1975, das weiß ich noch genau. Ein ganzes Jahr lang hatte ich zuvor gebettelt. Zuerst ging es 3 Stunden lang nur über Geröllhalden, Wiesen, Almen. Ich bin dauernd gestolpert. Aber sobald ich beim Einstieg war, kein Boden mehr unter mir war, sondern nur vor mir, hatte ich das Gefühl: Ich bin frei. Endlich konnte ich „sehen“, wohin ich ging.

Der Berg weiß nicht, dass ich blind bin, er behandelt alle gleich, nimmt keine falsche Rücksicht. Der Berg ist klar, sein



Andy Holzer ist von Geburt an blind: Das hindert den 49-jährigen Osttiroler nicht daran, die höchsten Gipfel zu erklimmen.

Feedback ist unverfälscht. Aber auch wir müssen ehrlich sein. Geradlinig. Am Berg ist kein Platz für Floskeln. Wenn ich einen Fehler mache, ist das gefährlich, aber wenn ich versuche, ihn zu vertuschen, können wir alle abstürzen. Auf dem Berg sind die Leute offener, demütiger. Wenn sie wieder im Tal sind, fühlen sich viele wieder mächtig.

Auf dem Berg ist es ähnlich wie im Boot auf dem Ozean: Auch da sind wir voneinander abhängig. Auch das Meer ist nichts anderes als eine Macht der Natur, die uns Menschen überlegen ist. Wirklich im Griff haben wir beides nicht.

Aufgezeichnet von: Elisabeth Partell